

Gebetsanliegen eines Apostels (Epheser 3, 14-21; Exaudi II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁴Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, ¹⁵der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, ¹⁶daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, ¹⁷daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. ¹⁸So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, ¹⁹auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle. ²⁰Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, ²¹dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Zur Einführung

In der Predigt zum Sonntag Rogate über 1. Timotheus 2, 1-6 ging es schon einmal um das Thema Gebet. Wir haben dabei gesehen, daß die Heilsabsicht Gottes ein wesentliches Motiv für das Gebet darstellen. Sie sind der Wind, der das Segel des Gebets füllt und die Arbeit des Beters antreibt. Das gilt in noch deutlicherem Maße für das Gebet, das uns hier der Apostel Paulus bezeugt. Es zeigt, wofür dieser große Mann im Reich Gottes gebetet hat. Er zeigt uns auch, was ein Pastor oder Prediger oder Mitarbeiter in einer Gemeinde von Gott erbitten kann und soll, und zugleich, auf welches Ziel die Arbeit in der Gemeinde gerichtet sein soll.

Dazu gilt es zunächst, Gott recht zu erkennen, und zwar als liebenden Vater. Luther übersetzt hier den von Paulus im Grundtext etwas abstrakt formulierten Satz durchaus richtig mit „der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.“ Paulus sagt damit, daß alle Geschöpfe, die es im Himmel und auf Erden gibt, von Gott kommen und von ihm her ihre eigentliche Bestimmung erfahren. Er betont damit die Macht und Hoheit Gottes, in der Gott gütig und gerecht über allen Geschöpfen regiert.

Gott hat aber seine Vaterschaft in besonderer Weise offenbart, indem er sich in seinem Sohn Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. In ihm hat er die gefallene Welt mit sich versöhnt. Wer nun an Jesus Christus glaubt, der hat Gott nicht nur geschöpflicher Weise zum Vater, sondern auch durch die Erlösungsordnung. Gott hat ihn in seinem Sohn Christus zum ewigen Leben auferweckt, hat ihm Anteil gegeben an seinem Heil, seinem Reich und seinem Erbe in der neuen, künftigen Schöpfung. Vor einem solchen Vater beugt man gerne seine Knie und betet ihn an. Was erbittet Paulus von ihm? Das Ziel, das Paulus für seine Arbeit vor Augen hat und das ihn in seinem Gebet zu Gott leitet, ist kurz zusammengefaßt die rechte Erkenntnis Jesu Christi. Dies möchte ich in meiner heutigen Predigt anhand der Aussagen des Paulus in vier Schritten entfalten.

1. Stark am inwendigen Menschen

Der inwendige Mensch ist nicht die unsterbliche Seele des Menschen, wie es die Platoniker dachten und wie es das Abendland infolge des platonischen Einflusses oft gemeint hat. Der inwendige Mensch ist nach der Bibel die Seite des Menschen, die man nach

außen nicht sieht. Sichtbar sind der Leib und das, was der Mensch im Leib tut. Aber was der Mensch denkt und glaubt, das ist nach außen hin nicht direkt sichtbar. Deshalb sagen wir mit Recht, daß man einem Menschen nicht in Herz sehen könne. Die Bibel verortet im Herzen das Denken, Fühlen und Wollen, das Gewissen, die Begierden, die Gesinnung eines Menschen und natürlich auch den Glauben. Das Innerste des Menschen ist nicht die von der Tiefenpsychologie angenommene Welt der unkontrollierten Triebe, Affekte und Emotionen. Auch ist mit dem Begriff „Herz“ nicht eine mystische Innerlichkeit bezeichnet, die man nicht von außen ansprechen könne. Das Herz ist der Ort, an dem der Mensch bei sich, eben in seinem Inneren, *redet*. Denken ist Reden. Das Herz ist zugleich mit dem Wort von außen ansprechbar und alle Gedanken und Sinne des Herzens liegen offen vor dem Wort Gottes. Gottes Wort ist „ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebr 4,12).

Mit dem Herzen steuert der Mensch seine Handlungen. An den Handlungen eines Menschen kann das, was im Herzen vorgeht, indirekt erkennbar werden, denn im Normalfall nämlich stehen die Innen- und Außenseite eines Menschen im Einklang miteinander. Deswegen können wir es nicht verstehen, wenn ein Mensch, der vorgibt Christ zu sein, beim Kaufhausdiebstahl erwischt wird. Man fragt sich dann, wie tief seine Bindung an Jesus Christus reicht, oder ob sein Bekenntnis zu Christus nicht doch ein bloßes Lippenbekenntnis ist.

Wenn Paulus darum bittet, daß seine Leser stark werden durch den Heiligen Geist an dem inwendigen Menschen, dann möchte er, daß ihr Herz vom Heiligen Geist so bestimmt wird, daß die Erkenntnis Christi ihr Bewußtsein so bindet, daß sie auch in Krisen und angesichts von Widerständen an Christus festhalten. Er möchte auch, daß sie die geistige Kraft besitzen, sich einem Leben in der Sünde zu versagen und daß sie in ihrem Handeln den Sieg Christi über die Sünde widerspiegeln. Das hat er auch vor Augen, wenn er im sechsten Kapitel des Epheserbriefes gebietet: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph 6,10) und dann die geistliche Waffenrüstung beschreibt. Diese geistliche Kraft kann man sich nicht antrainieren, etwa indem man wie ein Gewichtheber einen bestimmten Trainingsplan einhält. Die Kraft des Heiligen Geistes ist die Kraft des geglaubten Wortes, die Kraft der Überzeugungen, die Gott durch sein Wort im Herzen eines Menschen schafft und die einen Christen in seinem Denken so gewiß machen, daß er auch danach tut.

Vom inneren Menschen spricht Paulus auch im zweiten Korintherbrief, wo er schreibt: „Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert“ (2Kor 4,16). Er erfährt, daß der sichtbare, äußere Mensch durch Alter, Arbeit und Krankheit abnimmt und dem Tod entgegengeht. Doch in seinem Herzen, seinem inneren Menschen, empfängt er täglich neu Gottes Zusagen und mit ihnen die Gewißheit, daß der Tod nicht das Ende ist, sondern der Eingang ins ewige Leben, in die sichtbare Gemeinschaft mit Christus und in die Teilhabe an der neuen Schöpfung. Diese Botschaft richtet ihn auf und macht ihn stark trotz aller äußeren Widerwärtigkeiten.

2. Christus im Herzen

Was im Herzen eines Menschen abgeht, sind nicht bloße Gedankenspiele, obwohl das meiste in Gestalt von Gedanken abläuft. Mit dem biblischen Wort, das der Geist Christi geredet hat, kommt Christus selbst zum Christen. Jesus sagt: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh 14,23). Damit sagt er, daß er selbst, der fleischgewor-

dene, auferstandene und erhöhte Herr, in, mit und unter dem Wort zu dem Menschen komme und im Herzen des Menschen wohnen werde. Daß Paulus dies für die Christen in Ephesus erbittet, zeigt, daß es ihm nicht reicht, daß bloß hie und da Akte des Glaubens stattfinden, sondern, daß er möchte, daß Christus beständig die Herzen der Menschen regiere. Das ist mit dem „Wohnen“ gemeint.

Christi Anwesenheit im Herzen des Menschen ist keine Mystik, wie dies oft dargestellt wird. Dazu mißbraucht man das Bild aus Offenbarung 3, 20 und sagt, Jesus stehe vor der Herzenstür und der Mensch, der sein Anklopfen höre, müsse ihn im Gebet einladen, ins Herz einzutreten, und dann sei er drin. So einleuchtend diese Vorstellung sein mag, so falsch ist sie. Zum einen spricht die genannte Bibelstelle nicht vom Anklopfen Jesu an der Herzenstür, sondern von einer Gemeinde, die ohne ihn existiert. Zweitens tritt Jesus nicht auf die menschliche Verfügung hin in das Innere des Menschen ein und drittens ist er nicht „irgendwie“ im Menschen, in einer nicht näher bestimmbaren Innerlichkeit. Christus kommt im Wort, und indem der Christ das Evangelium versteht und darauf vertraut, „wohnt“ Christus in seinem Herzen. Daß Christus in meinem Herzen ist, erkenne ich nicht daran, daß ich ihn eingeladen habe, sondern daran, daß ich sein Wort höre, ihn kenne und darauf vertraue. „... daß Christus *durch den Glauben* in euren Herzen wohne“ sagt Paulus hier, und wir müssen dies immer neu durchbuchstabieren: In der Weise des Glaubens wohnt Christus im Menschen. Dasselbe sagt Paulus auch im Galaterbrief: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Gal 2,20). Also: Jesus wohnt dann im Herzen, wenn man an ihn glaubt und man erkennt es daran, daß man an ihn glaubt.

Wer ihn neben dem Glauben noch anders in sich haben will, geht über die Schrift hinaus und will Christus erfahren als unvermitteltes Staunen, als inneren Antrieb, als unerklärliche Gewißheit oder als übernatürliches schönes Gefühl. Doch wir haben ihn, indem wir dem Evangelium glauben. Wer meint, er könne ohne das biblische Wort und direkt im Geist mit ihm Gemeinschaft haben, wird wohl eher seinen eigenen Vorstellungen begegnen als dem Christus der Bibel. Ich nenne das Schwärmerei und betone dieser gegenüber, daß Gott uns Sündern nicht in subjektiver Innerlichkeit begegnet, sondern mit dem äußeren Wort und den Sakramenten Taufe und Abendmahl, die uns dieses Wort in persönlicher Zuspitzung zusprechen und mit diesem Wort Christus selbst zueignen. An diesen äußeren Dingen sollen wir gewiß werden, daß wir Christus haben und mit ihm die Erlösung und die Vergebung der Sünden.

3. In der Liebe verwurzelt

„... und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid“ – so sagt es Paulus in unserem Predigttext. Die Ausleger streiten sich darüber, ob dies die Liebe ist, die der Christ übt, oder ob es die Liebe Gottes ist, von der der Christ lebt. So sehr es an anderen Stellen darum geht, daß Christen einander lieben – hier geht es offenbar doch darum, daß sie erkennen, von was sie leben. Das ist mit dem Bild des Verwurzelt- und Gezündet-seins gemeint. Ihre Lebensgrundlage ist nicht die Liebe, die sie üben. Diese wäre nicht der Wurzelboden, sondern die Frucht. Der Wurzelboden aber, aus dem der Christ lebt, ist die Liebe Gottes in Christus.

Praktisch heißt dies nun, daß die Christen sich vor Augen führen, daß Gott sie so geliebt hat, daß er seinen einzigen Sohn für sie geopfert hat. Davon spricht Paulus bekanntlich an vielen Stellen in seinen Briefen, und auch im Epheserbrief ist diesbezüglich zu lesen: „... *in seiner Liebe* hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus

Christus“ (Eph 1,4-5) und: „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat *in seiner großen Liebe*, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht“ (Eph 2,4). Also: Sowohl die Erwählung vor aller Zeit als auch die Versöhnung in Jesus Christus in der Zeit sind motiviert von Gottes Liebe. Sie ist der Wurzelboden allen rechten Christseins. Es ist die Liebe Gottes, die dem Christen eine Hoffnung gibt, die weit über das irdische Leben hinausreicht und dem Menschen ewiges Leben frei und umsonst schenkt. Diese Liebe zu erkennen und ihre Bedeutung zu verstehen – das bedeutet, in ihr verwurzelt zu sein. Funktioniert das Wurzelwerk des Christen, dann wird sich das zweifellos auch im Leben des Christen zeigen. Dann mag kommen, was will, der Christ wird mit Paulus sagen: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ... noch kein anderes Geschöpf mich von der Liebe Gottes in Jesus Christus scheiden kann“ (Röm 8, 38-39).

Dabei wollen wir bemerken, daß diese Erkenntnis der Liebe Gottes nicht neben dem Glauben oder außerhalb des Glaubens steht. Paulus schreibt an die Kolosser: „Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar“ (Kol 2,6-7). Wie die Kolosser Christus annahmen, indem sie an ihn glaubten, so sollten sie nun durch den Glauben fest in ihm verwurzelt sein. Genauso geschieht das Verwurzelte in der Liebe Christi: im Raum des Glaubens.

4. Christus erkennen

Schließlich faßt Paulus den Ertrag seiner Ermahnungen zusammen: „So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.“ Es sollte anhand dieser Worte klar sein, daß das Ziel, das Paulus in seiner Arbeit verfolgt und das er von Gott erbittet, die Erkenntnis Christi ist. Paulus macht hier durchaus Worte, wenn er von der Breite, Länge, Höhe und Tiefe redet. Er macht sich nicht die Mühe, uns zu erklären, ob er damit jeweils etwas Bestimmtes meint. Ich vermute, daß er einfach den Reichtum vor Augen hat, der in der Erkenntnis Christi liegt. Und bitteschön: Was gibt es Größeres und Besseres, als zu wissen, daß man bei Gott in Gnaden ist, daß man vor ihm gerechtfertigt ist, daß man im Frieden mit Gott lebt, daß man weiß, daß ohne seinen Willen kein Haar von eines Kopf fallen kann, daß man weiß, daß Gott einen zum ewigen Leben bewahrt und es einem schlußendlich geben wird – die Auferstehung zu einem neuen, unvergänglichen und herrlichen Leben in einer neuen Schöpfung. Gegenüber dieser Einsicht machen sich die Nachrichten über Börsengewinne und unsichere Geldanlagen als bedeutungslos aus. Da wird die materialistische Lebenseinstellung nach dem Slogan „mein Haus, mein Auto, mein Boot“ von der Erkenntnis Christi weit übertroffen.

Paulus muß in seiner Missionsarbeit für die rechte Erkenntnis Christi kämpfen. Er schreibt an die Kolosser: „Ich will euch nämlich wissen lassen, welchen Kampf ich um euch führe und um die in Laodizea und um alle, die mich nicht von Angesicht gesehen haben, damit ihre Herzen gestärkt und zusammengefügt werden in der Liebe und zu allem Reichtum an Gewißheit und Verständnis, zu erkennen das Geheimnis Gottes, das Christus ist, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,1-3). Es gibt eben viele Dinge, die sich gegen die Erkenntnis Christi stellen. Das kann die Philosophie sein, deren Spekulationen die Menschen immer wieder faszinieren und zu irrigen Anschauungen führen. Es kann aber genauso gut der Materialismus sein, die Meinung, das Leben könne nur durch materielle Werte gesichert werden und Lebensqualität sei nur auf einer soliden materiellen Basis möglich. Auch die menschliche

Religiosität kann sich der Erkenntnis Christi entgegenstellen. Daher muß sich der Apostel mühen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es um die Erkenntnis des unsichtbaren Jesus Christus geht. Mit der Erkenntnis Christi aber kommt Gott selbst in den Lebenshorizont eines Christen und nimmt das arme und vom Tod begrenzte Leben auf, erfüllt es mit seinen Verheißungen und gibt ihm so Teil an seinem Reichtum.

Zum Schluß

Zahllose Predigten nehmen auch unseren heutigen Predigttext wieder zum Anlaß, über solche Dinge zu sprechen, von denen man meint, der Christ müsse sie tun. Sie stellen immer neu ein Soll vor – etwas, was der Christ erleben oder tun muß. Sie wollen ihre Hörer dazu zu motivieren, endlich aus der faulen Ecke hervorzutreten und ihr Christsein ins Werk zu setzen. Schwärmer werden in tönenden Worten davon sprechen, durch welche religiösen Tricks man Anschluß bekommen kann an die Kraft des Heiligen Geistes und die Menschen unter Druck setzen, auf diesem Wege ihre psychischen Probleme oder ihre Charakterschwächen unter die Füße zu bekommen. Pfarrerinnen und Pfarrer schwadronieren von der Kraft der Liebe, von Solidarität unter den Menschen und einer gerechten Gesellschaft. Doch das sind nicht die Dinge, die der Apostel Paulus vor Augen hat. Er spricht vor allem von dem, was der Christ in Christus *hat* – nicht von einem *Soll*, sondern von einem *Haben*. Er will die Menschen dahin führen, daß sie verstehen, was Gott ihnen alles in Christus geschenkt hat. Gewiß, Christus ist unsichtbar, und das macht es problematisch, ihn zu erkennen und von ihm zu sprechen. Aber gerade darin besteht die Arbeit eines christlichen Verkündigers, daß er von den unsichtbaren Gütern in Christus sprechen kann und spricht und die Menschen zum Glauben ruft. Das ist ein großer Unterschied zu der allgegenwärtigen Werk- und Erlebnistheologie.

An dieser Werk- und Erlebnistheologie zeigt sich die abgründige Krankheit vieler christlicher Kirchen. Sie sind fixiert auf das Soll, auf das Tun oder Erleben der Menschen und meinen, daran das Christsein festmachen zu können. Sie meinen, ihr Christsein mit Hilfe einer formal-christlichen Ethik bestreiten zu können. Aber damit verdecken sie ihre geistliche Armut. Die Werk- und Erlebnistheologie ist wie eine Droge. Sie suggeriert, daß man Christus habe, wenn man tue oder erlebe, was sich irgendwie mit der Bibel in Verbindung bringen lasse, obwohl man ihn in Wirklichkeit nicht hat, ja ihn noch nicht einmal erkannt hat, geschweige denn dem Evangelium glaubt. Deshalb muß man sich stets neu von ihr motivieren lassen. Doch die Stärke des inneren Menschen, die Paulus von Gott erbittet, kommt nicht durch das Erleben oder Tun, sondern durch die Erkenntnis Christi. Darum müssen wir uns sowohl in unseren Predigten als auch in unserem privaten Studium immer wieder vor Augen führen, was wir in Christus haben, um ein Christenleben zu führen, das von der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt ist.

Ein solches aber führt uns mit Paulus zum rechten Lob Gottes. Was kann denn Mensch, der Christus erkannt hat, denn anderes tun, als Gott zu loben. Darum wollen wir sowohl in unserem privaten Gebet als auch in unseren Gottesdiensten einstimmen in das Lob Gottes, das Paulus hier ausspricht: „Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)